

Erzählter Raum und Erzählraum: (Kultur)Raumkonstruktion zwischen Diskurs und Performanz

A. Harendt and D. Sprunk

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Geographie, Löbdergraben 32, 07743 Jena, Germany

Received: 8 July 2010 – Published in Soc. Geogr. Discuss.: 4 August 2010

Revised: 30 November 2010 – Accepted: 6 January 2011 – Published: 26 January 2011

Zusammenfassung. Ziel des Aufsatzes ist es, die mediale Erzeugung geographischer Wirklichkeiten durch so genannte Weltenkenner im Sinne einer Geographie der Medien zu untersuchen. Es gilt die Frage zu beantworten, mit welchen Zuschreibungen ausgewählte Weltenkenner territoriale Raumausschnitte belegen und welche raumbezogenen Gegenwartsdiagnosen von ihnen gegeben werden. Weiterhin sind die Gründe für ihre Autorität und Popularität zu klären. Über zwei theoretische Zugänge – Diskurs einerseits und Performanz andererseits – wird sich der raumbezogenen Deutungs- und Sinnstiftungsarbeit deutschsprachiger Weltenkenner angenähert. Die theoretische Verbindung der verbalen Diskurs- und Argumentebene mit der bild- und körperbezogenen Performanzebene kombiniert sprachliche und nicht-sprachliche Weisen der Welterzeugung. Beide, so unsere These, sind konstitutiv für eine Analyse der Weltenkenner und ihrer Wirklichkeitskonstruktionen. Für das Zusammendenken der beiden Ebenen schlagen wir die Konzepte des Erzählten Raumes und Erzählraums vor.

Abstract. The aim of the article is to analyze the construction of geographical realities in the media by so called world “insiders”. Which attributes do the world insiders ascribe to spatial territories and which dia- and prognoses of the contemporary world do they offer? In addition, the question has to be raised as to why their interpretations are so appealing and popular. Two theoretical approaches – discourse and performance/performativity – form the framework of the analysis. The theoretical link between the discursive and argumentative level on the one hand and the performative level on the other hand combines verbal and non-verbal geography-making. Our claim is that both levels are essential for an analysis of the world insiders and their ways of world construction. To integrate these two levels we suggest the concepts of Narrative space and Narrated space.

1 Introduction

Weltbilder prägen Menschen und Menschen prägen Weltbilder. Welche Vorstellung jemand von der Welt hat, wird maßgeblich über Medien vermittelt (u.a. Luhmann, 2004). Wenn Peter Scholl-Latour, Jürgen Todenhöfer, Claus Kleber oder Dieter Kronzucker über die Lage der Welt „aufklären“, dann wird ihnen von Rezipientenseite zugehört und zugeschaut: in eigenen Dokumentationen und Reportagen,

in zahllosen Talkshows und Zeitungsinterviews sowie in Bestseller-Büchern, die ihre oft dramatisch wirkenden vor Ort-Eindrücke schildern. Die Zeit- und Gesellschaftsdiagnosen dieser Weltenkenner werden dabei nicht nur als Meinung, sondern als finales Urteil angesehen. Für unsere Gegenwart stellen Werlen und Lippuner (2007) fest, dass ein zunehmend reflexiveres Bedürfnis besteht, die Unvertrautheit des „Fremden“ zu erklären. Im Kontext der Massenmedien nehmen Weltenkenner eine herausragende Position ein, indem sie auch darüber entscheiden, welche Nachrichten Nachrichtenwert haben (Ruhrmann und Göbbel,



Correspondence to: A. Harendt
(annegret.harendt@uni-jena.de)

2007)¹ und wie diese präsentiert werden. Das durch Vor-Ort-Erfahrungen angereicherte Wissen der Weltenkenner sowie ihre Sicht und Wertungen der Dinge beeinflussen maßgeblich den öffentlichen Diskurs; das Wissen, über das wir verfügen. Im Umkehrschluss haben sie in der sozialen Welt das „right to be heard“ (Parsons, 1969:21). Ihnen wird eine hohe Deutungskompetenz über weltpolitisches Geschehen zugeschrieben, zugleich werden ihre Weltansichten mit großer Zustimmung rezipiert². Dass diese Anerkennung aber keinesfalls einhellig ist, beweist u.a. die Studie der Islamwissenschaftlerinnen Klemm und Hörner (1993), die die faktische Fehlbarkeit und Vorurteilsbeladenheit der pro- und diagnostizierenden Verkündungen von Scholl-Latour thematisieren. Das zentrale Anliegen des Aufsatzes ist es, (am Beispiel der Weltenkenner-Thematik) einen konzeptionellen Ansatz vorzuschlagen, der über die Verbindung zweier theoretischer Zugänge – *Diskurs* und *Performanz* – eine Rekonstruktion der von den Weltenkennern vermittelten geographischen Weltbilder im Sinne einer „Geographie der Medien“³ (Werlen, 2008:366) ermöglicht. Für die kombinierte Betrachtung der beiden Ebenen schlagen wir die Konzepte des *Erzählten Raumes* und *Erzählraums* vor, die in Absatz 2 erläutert werden. Danach wird der Erzählte Raum, also die verbale Diskurs- und Argumentebene vorgestellt (Absatz 3), daran anschließend der Erzählraum, verstanden als die bild- und körperbezogene Performanzebene (Absatz 4). Der Aufsatz verfolgt das Ziel, die theoretisch-konzeptionellen Denkfiguren des Erzählten Raums (Sprache) und Erzählraums (Performanz/Performativität) – zwei Dimensionen, die in kulturgeographischen Studien bisher eher

getrennt behandelt wurden – gleichberechtigt zu betrachten und Konstruktionsweisen von Raum sowohl auf verbaler als auch performativer Ebene zu rekonstruieren und beschreibbar zu machen. *Gesagtes* (Erzählter Raum) wie *Gezeigtes* (Erzählraum), d.h. sprachliche wie nicht-sprachliche „Weisen der Welterzeugung“ (Goodman, 1998), sind, so unsere These, grundlegend für eine sozialgeographische Analyse von Medieninhalten. Hinter diesen Überlegungen steht die Frage, wie sich das Machen im paradigmengewordenen Geographie-Machen beschreiben lässt. Was tun wir, wenn wir *machen*? Und mit welchen theoretisch-konzeptionellen wie methodischen Mitteln versuchen wir unser alltägliches Machen wissenschaftlich zu erfassen? Dabei geht es darum, eine Komplementarität zu beschreiben: Unser Machen ist diskursiv *und* performativ. Wir reden, wir schreiben – wir produzieren Texte. Wir kleiden uns, wir intonieren, wir wählen Kameraeinstellungen – wir performen. Entgegen dem Spruch – Wer als einziges Werkzeug einen Hammer hat, denkt jedes Problem sei ein Nagel – versuchen wir die Werkzeugpalette zu erweitern. Die Konzepte Erzählraum und Erzählter Raum sollten gerade – obwohl nicht mit der Unterscheidung Diskurs und Performanz identisch, denn dass griffe zu kurz – so doch stellvertretend für sie, diese Sphären des Handelns aufgreifen.

2 Die Zweifelt von Erzähltem Raum und Erzählraum

„Erzählräume“, „Erzählte Welten“ und „Erzählte Regionen“ sind Begrifflichkeiten, die sich seit dem so genannten *topographical turn* zu Beginn der 1990er Jahre in zahlreichen kultur- und literaturwissenschaftlichen Artikeln und Monographien finden lassen (Martinez und Schefel, 2007; Simons, 2007; Ungern-Sternberg, 2003; Weigel, 2002). Die interdisziplinäre Öffnung zu erzähltheoretischen bzw. „literatur-topographischen“ Konzepten seitens einer humangeographischen Forschung bezieht sich vorwiegend auf die Übernahme von Begriffsbezeichnungen, da der Großteil der literaturwissenschaftlichen Abhandlungen einem raumdeterministischen Geographieverständnis verhaftet bleibt (Böhme, 2005), bei dem als „räumliche Realität“ (Piatti, 2008:23) verstandene „Ausschnitte aus dem Georaum“ (ebd.) mit Romanschauplätzen in Deckung gebracht und auf einer „real-topographischen“ Karte verortet werden (Piatti, 2008).⁴

Die unser Konzept überspannenden zentralen Begriffe *Erzählter Raum* und *Erzählraum* sind den Ausführungen der Literaturwissenschaftlerin Ursula Reidel-Schrewe (1992) entlehnt, die diese in Analogie zur *Erzählten Zeit* und *Erzählzeit* entwirft. Unser Vorschlag übernimmt zwar die Begrifflichkeit, nicht aber Reidel-Schrewes literaturwissenschaftliches Verständnis von Raum als dinghaft Gegebenes.

⁴Eine Kritik am Containerdenken stellt nicht die verräumelnde Art zu Denken in Frage, sondern die Implikationen, die dieses Denken aufweist.

¹Gemäß Luhmann (2004) ist insbesondere der Selektionsaspekt bei der Auswahl von „veröffentlichungswerten“ Nachrichten von Interesse. Vgl. die Medienkommunikationsforschung (Galtung und Ruge, 1965; Ruhrmann et al., 2003).

²Der erfolgreichste unter ihnen ist sicherlich Peter Scholl-Latour. Seine Preise umfassen: Adolf-Grimme-Preis, Goldene Kamera, Goldener Bambi, Aristide-Briand-Preis, Straßburger Goldmedaille für deutsch-französische Annäherung, Elise-Kühn-Leitz-Preis (1989), Ehrenpreis des Bayerischen Fernsehens (1991), Telestar und Preis des Deutsch-Französischen Kulturrates (1992). Außerdem erhielt er eine Ehrenprofessur der Ruhr-Universität Bochum (1999). Für sein journalistisches Lebenswerk wurde Scholl-Latour Mitte November 2003 mit dem „Siebenpfeiffer-Preis“ ausgezeichnet, der demokratisch und humanitär besonders engagierten Journalisten verliehen wird. Eine statistische Analyse der Bestsellerlisten von 1962–2001 (Liebenstein, 2005) zeigt: Peter Scholl-Latour hat während der knapp 40 Jahre siebzehn Titel in den Top 100 platzieren können – dies schafften von 288 Autoren nur vier. Sieben Titel erreichten eine Top-Ten-Platzierung (Liebenstein, 2005).

³Döring und Thielmann verfolgen in ihrem Sammelband „Mediengeographie. Theorie. Analyse. Diskussion“ (2009) eine sehr umfassende Definition von Medien, die sowohl Literatur, Film Printmedien, Fernsehen Architektur als auch die neuen Geoweb-Technologien umfassen. Wir beschränken uns in unserer Darstellung auf Fernsehen und Printmedien als klassische Massenmedien.

Im Gegenteil: Es gilt, aus der Perspektive eines konstruktivistischen Raum- und Gesellschaftsverständnisses, medial vermittelte Weltbilder zu analysieren. Jene müssen dann als problematisch hinterfragt werden, wenn sie in Zeiten spätmoderner, durch Entankerung geprägter Gesellschaften einem traditionellem Raumverständnis verhaftet bleiben (vgl. Werlen, 2009). Für eine umfassende Auseinandersetzung muss sowohl *Gesagtes* als auch *Gezeigtes* in die Untersuchung einbezogen werden. Sagen und Zeigen sind zwei epistemische Grundmomente. Während Sagen sprachlich-textlich verfasst ist, bezeichnet Zeigen den jenseits (oder diesseits⁵) der Sprache liegenden „sinnerzeugende[n] Überschuss“ (Boehm, 2007:15)⁶. Seit dem *linguistic turn* in der Geographie konzentriert sich ein Teil der sozialgeographischen und neuen kulturgeographischen Forschung auf die Analyse sprachlich verfassten Geographie-Machens (Glasze und Pütz, 2007; Schlottmann, 2005; Felgenhauer, 2007a). Geographische Diskurs- und Argumentationsanalyse macht auf die Macht der Worte und die Problematik massenmedial verbreiteter Weltbilder aufmerksam. Gesagtes als Gegenstand des Erzählten Raumes ist in der Sozialgeographie und Neuen Kulturgeographie, wie in vielen anderen Disziplinen, von zunehmendem Interesse. Die wissenschaftliche Bevorzugung des Sagens mit einer Belanglosigkeit des Zeigens zu begründen, ist jedoch unzulässig: die Betrachtung des Zeigens als „ein blosses Supplement des Sagens – ein trüber Mond, der uns nur deshalb leuchtet, weil ihm die Sonne der Sprache von ihrem Licht geliehen hat – ist ein folgenreicher, ein historischer Fehlschluss“ (Boehm, 2007:19/20). Vielmehr ist das Zeigen bisher selten Gegenstand theoretischer Überlegungen und empirischer Untersuchungen gewesen – auch in der Geographie.

Ausdruck des theoretischen Zweiklangs von Sagen und Zeigen sind die Konzepte des Erzählten Raumes und Erzählraums, die folgendermaßen verstanden werden: Der Erzählte Raum bezieht sich auf einen imaginierten Raum, der im Akt des Erzählens „wirklich“ wird. Er wird im Vollzug des Sprechens konstituiert, ist diskursbezogen und äußert sich beispielsweise durch die Verwendung von Toponymen. Der Erzählraum beschreibt jenen Raum, der durch den Körper des Erzählers in einem Setting und den Akt des Erzählens konstituiert wird. Es handelt sich folglich um einen situativ-performativen Raum.

Um das Verhältnis beider Räume zu veranschaulichen, stelle man sich einen Rezipienten einer Fernsehdokumentation

vor. Als Fernsehzuschauer und -zuhörer nimmt dieser sowohl Gezeigtes als auch Gesagtes auf. Konzentriert sich der Rezipient ausschließlich auf das gesprochene Wort, die diskursiven Medieninhalte, sprechen wir vom Erzählten Raum. Betrachtet der Rezipient im Gegenzug nur das Gezeigte, beispielsweise den Reporter und das Setting, sprechen wir vom Erzählraum. Die Besonderheit dieses theoretisch-konzeptionell ausgerichteten Ansatzes liegt in der kombinierten Betrachtung sprachlicher und nicht-sprachlicher Praktiken.

3 Erzählter Raum

Die von Weltenkennern hergestellten Raumvorstellungen können als Erzählte Räume verstanden werden. Der Begriff Erzählter Raum bezeichnet den imaginierten, im Akt des Erzählens konstituierten Raum, der über wiederholendes und an gängige Vorstellungen anschließendes Sprechen als „Tatbestand wirklich“ und als Toponym, z.B. Russland, China oder Alt-Europa, verortbar wird. Erzählte Räume haben mediale Inhalte als Untersuchungsgegenstand: Relevant ist all jenes, was in Textform im Modus des Erzählens kommuniziert wird. Konsequenterweise versteht die Konzeption des Erzählten Raumes „Sprache als ein [bzw. *das*] Instrument der Konstitution von Wirklichkeit“ (Glasze und Pütz, 2007:1).

Angesichts der Popularität von Weltenkennern zielt das primäre Forschungsinteresse darauf ab, wie es den Autoren mit zugeschriebener Expertise gelingt, in Zeiten kontingenter Medienwirklichkeiten ein primär statisch-traditionelles Weltbild über Sprechhandlungen zu konstituieren und erfolgreich zu etablieren. Um das herauszufinden liegt die zentrale Aufgabe darin, die durch Weltenkenner konstruierte geographische Wirklichkeit zu rekonstruieren. Der Weg der Rekonstruktion führt dabei über die Analyse der konkret verwendeten sprachlichen Äußerungen. In der Tradition sprachpragmatischer humangeographischer Forschung (vgl. Schlottmann, 2005; Felgenhauer, 2007a) stehend, lautet die zu prüfende Hypothese: Die offensichtliche Diskrepanz und Unvereinbarkeit zwischen medial transportiertem, traditionellem Weltbild einerseits und kontingenten Wirklichkeiten der Spätmoderne andererseits, wird durch narrative und argumentative Praktiken der Sprecher überwunden.

Es stellt sich die Frage, auf welche Weise die Erzählten Räume der Weltenkenner am besten zu rekonstruieren sind, um zu prüfen, ob es tatsächlich der Einsatz von Narrationen und Argumenten ist, der essentialistischen Weltbildern gegenwärtig Popularität schenkt.⁷ Dafür wird eine zweistufige Annäherung an den Untersuchungsgegenstand vorgeschlagen: Zum einen sollen auf einer makroanalytischen Ebene die geäußerten Erzählungen von und über Welt mittels einer narrativen Diskursanalyse (Viehöver, 2003, 2006)

⁷Dem liegt die Annahme zugrunde, dass das (alltägliche) Erzählen von Geschichten eine effiziente Praxis der Weltbildkonstruktion ist.

⁵In Anlehnung an Hans Ulrich Gumbrechts „Diesseits der Hermeneutik“ (2004).

⁶Das Zeigen gehört zur nicht-propositionalen Erkenntnisform. Prototypisch dafür ist die Literatur und Dichtung. Konstitutiv für die nicht-propositionale Erkenntnisform ist die analogische Weltauffassung: „Die analogische Weltauffassung ist eine *Weltauffassung*. Wir haben es mit einer *Darstellungsform* der Dinge zu tun. Dies bedeutet, daß sie eine Sache unserer *Sichtweise* ist und nicht durch die Dinge selbst erzwungen wird. Wir könnten die Dinge also auch *anders* sehen“ (Gabriel, 1997:42).

betrachtet werden. Zum anderen sollen über den Einbezug der Argumentationsanalyse (Toulmin, 1996 [1958]) auf einer Mikroebene spezifische, exemplarisch ausgewählte Episoden untersucht werden, um implizite Setzungen und damit „Welt-Ordnen“ explizit zu machen. Dieses Vorgehen unternimmt den Versuch, Narrations- und Argumentationsanalyse zu verbinden, um die Plausibilität und Wirkmächtigkeit von Kulturraumkonstruktionen in gegenwärtigen Gesellschaften herauszuarbeiten. Inwiefern diese methodologische Herangehensweise beide Analyseebenen adäquat verbinden kann und zudem aussagekräftige Schlüsse über mediale Weltbildproduktionen zulässt, muss die empirische Forschung zeigen.⁸

Diskurse als Narrationen – Eine interpretativ-hermeneutische Diskursanalyse

In den letzten Jahren hat die reflexive Auseinandersetzung mit diskurstheoretischen und -analytischen Ansätzen und Methoden in der Humangeographie sukzessiv zugenommen (Matissek und Glasze, 2009; Matissek, 2007; Matissek und Reuber, 2004). Für die hier angedachte Untersuchung wird eine Diskursanalyse mit interpretativ-hermeneutischem Fokus vorgeschlagen (Keller, 2004, 2005)⁹.

Grundsätzlich ist die Frage zu stellen: „Wer darf legitimer Weise *wo* sprechen“ (Keller, 2004:62). Ziel ist es, diejenigen Weltenkenner herauszufiltern, die zu territorialen (geopolitischen) Konfliktdiskursen wie „dem“ Iran-, Jemen-, Afghanistan- oder Nahost-Diskurs, immer wieder angesprochen und angehört werden. Diese exponierten Weltenkenner wie zum Beispiel Scholl-Latour, Gerd Ruge oder Jürgen Todenhöfer agieren zwar als individuelle Sprecher, sind aber dennoch in den institutionellen Kontext der „Arena der Massenmedien“ (Viehöver, 2006:185) eingebunden. Geht man davon aus, dass es sich bei den „Weltbildproduzenten“ um eine sehr begrenzte Anzahl von Handelnden mit herausgehobener „Diskursstellung“ (Viehöver, 2006:185) sowie exklusiver Sprecherposition und Deutungsmacht handelt, bietet sich der Ansatz einer subjektorientierten, interpretativen Diskursanalyse in besonderer Weise an. Diskurse in interpretativ-hermeneutischer Perspektive zu begreifen, macht sie darüber hinaus anschlussfähig an handlungstheoretisch und sprachpragmatisch orientierte sozialgeographische Ansätze, die repräsentierte Weltbilder kritisch beobachten

⁸Dies soll nachfolgend als methodisch-empirischer Exkurs der Dimension Erzählter Raum (Sprache) verstanden werden und aufzeigen, wie das Fallbeispiel (Weltenkenner und Weltbildkonstruktionen) angepackt werden kann.

⁹Diese Form der Diskursanalyse, die auf Verfahren der klassisch-hermeneutischen Textinterpretation zurückgreift (Reuber und Pfaffenbach, 2005), lehnt sich an die Wissenssoziologische Diskursanalyse von Reiner Keller (2004, 2005) an, welche wiederum als eine von Foucault (1997) und Berger und Luckmann (2007) inspirierte Diskursforschung beschrieben werden kann (Keller, 2004).

und zu rekonstruieren versuchen (Daum und Werlen, 2002:4; Schlottmann, 2005, 2007; Felgenhauer, 2007a, b).

Weltenkenner als Geschichtenerzähler – Eine Narrationsanalyse

Die Weltdeutungsangebote der Weltenkenner sollen als Narrationen, als Erzählungen von und über Welt begriffen und in Form einer narrativen Diskursanalyse untersucht werden (vgl. Viehöver, 2003, 2006). Für die Erforschung dieser *geographischen Narrationen* stehen öffentliche, themenbezogene Problemnarrationen im Mittelpunkt (Viehöver, 2006). Narration selbst wird dabei als „zentrales diskursstrukturierendes Regelsystem“ (Viehöver, 2006:180) verstanden: „Individuelle und kollektive Akteure machen [...] in der sozialen Praxis Gebrauch von narrativen Schemata und verleihen dadurch ihren Weltdeutungen und ihren sozialen Praktiken Kohärenz, Bedeutung und qua Wiederholung eine gewisse Regelmäßigkeit“ (ebd.). Folglich sind die Weltenkenner als „Geschichtenerzähler“ (ebd.) zu begreifen, die ihre Erzählten Räume überwiegend über die Verwendung narrativer Schemata und Strukturen erschaffen. Geht man wie Viehöver (2006:183) davon aus, dass sich „auch in Gegenwartsgesellschaften unter der Oberfläche alltagsweltlicher Kommunikation, in Medienberichten [...], Kommentaren oder Monographien Narrationen identifizieren lassen“, ist es das Ziel, jene „versteckten“ narrativen Grundmuster zu identifizieren. Für die konkrete empirische Analyse gilt es unter Bezugnahme auf die Forschungspraxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, die sprachlich-diskursiven Praktiken (Regeln) und Strategien zu rekonstruieren (Keller, 2004), mit denen die Weltenkenner ihre (An-)Sichten von Welt als plausible geographische Imaginationen etablieren (vgl. Gregory, 1994). So können Aussagen über die Art und Weise ihrer Weltbildkonstruktionen und damit Produktionen von Wissen (Keller, 2004) getroffen werden.

Der Narration wird nach Viehöver (2006) über drei grundlegende narrative Strukturelemente Musterhaftigkeit verliehen: den Episoden (bzw. Sequenzen), der Aktantenstruktur (Akteuren) und den narrativen Plots (typische Handlungsstrukturen). Ausgehend von diesen drei Grundstrukturen müssen spezifische Charakteristika identifiziert werden, die für die reproduzierende Kraft von Narrationen verantwortlich sind. Dazu zählt Viehöver (2006) bspw. Kollektivsymbole, dramatisierungsfähige Metaphern, Konflikte zwischen Aktanten oder dramatische Plotstrukturen. Welche weiteren narrativen Strukturen und sprachliche Praktiken im speziellen Untersuchungsfall auftreten, muss die empirische Analyse zeigen: Ein erster Blick in Scholl-Latours Monographie „Russland im Zangengriff“ (2006) weist auf eben genannte dramatisierungsfähige Metaphern, auf stets dichotome Akteursverhältnisse, auf den Einsatz rhetorischer Mittel sowie permanenter Erinnerungssequenzen hin. Für die Rekonstruktion themenbezogener, öffentlicher Problemnarrationen schlägt Viehöver (2006) zwei Strategien vor. Die

erste Strategie identifiziert Marker (Makrosyntax, Themen, rhetorische Mittel) auf der wörtlichen Textoberfläche und schließt von dieser auf narrative und Sinnstrukturen in der tiefer liegenden Wertestruktur. Die zweite Strategie verfährt in umgekehrter Reihenfolge: sie nimmt als Ausgangspunkt narrative Strukturen (Episodenstruktur, Aktanten, Plot) in der Tiefenstruktur und sucht von dort Marker auf der wörtlichen Ebene. Es wird vermutet, dass mit beiden Strategien die Erzählungen der Weltenkenner identifiziert und gewinnbringend rekonstruiert werden können.

Argumentationsanalyse: Implizites raumbezogenes Argumentieren explizit machen

Während der Einsatz der Diskursanalyse Aussagen auf der Makro-Ebene ermöglicht, gilt es im zweiten Schritt, den Untersuchungsfokus auf exemplarische Äußerungen mit argumentativem Charakter auf der Wort- und Satzebene zu richten. Durch Anwendung der Argumentationsanalyse können individuelle Behauptungen, Begründungen und Schlussfolgerungen der Weltenkenner auf mikroperpektivischer Ebene rekonstruiert und auf ihren impliziten Gehalt untersucht werden. Dafür löst man Episoden mit Raumbezug aus dem Gesamtkontext heraus und betrachtet die Argumentationsweisen der Sprecher im ausgewählten Diskursausschnitt auf textimmanente Weise (Felgenhauer 2009).

Die Argumentationsanalyse wurde 1958 vom britischen Sprachwissenschaftler Stephen Toulmin (1996 [1958]) mit dem Ziel konzipiert, den tatsächlichen „Gebrauch von Argumenten“¹⁰ zu untersuchen. Als sprachpragmatisch ausgerichtete Methode dient sie zur Analyse argumentativer Praktiken von Sprachhandelnden. Indem Argumentieren als soziales Handeln verstanden wird (Felgenhauer, 2007b), wird das Analyseinstrument an das sprachorientierte, sozialgeographische Forschungsdesign angepasst. Das Toulminsche Argumentationsschema mit den Kategorien Data (Fakt), Conclusion/Claim (Schlussfolgerung/Behauptung), Warrant (Schlussregel) und Backing (Hintergrundannahmen) ermöglicht es, „kontextspezifische Logiken aus realen sprachlichen Raumbezügen zu extrahieren“ (Felgenhauer, 2007b:27). Ziel der Analyse ist es, Schlussregeln und geographisches Hintergrundwissen mit Raumbezug herauszuarbeiten, so dass deren implizite Raumvorstellungen explizit gemacht werden können (Felgenhauer, 2007b). Folglich dient eine Analyse der geographischen Argumentationen von Weltenkennern zur Rekonstruktion ihrer argumentativ hergestellten Erzählten Räume bzw. Vorstellungen davon, wie die Welt tatsächlich „räumlich“ beschaffen sei. Argumente mit explizitem Raumbezug verlangen selbst keine Erklärungen, sondern werden im Gegenteil vielmehr als „Letztbegründungs- und Schiedsrichterstatus“

(Felgenhauer, 2007a:98) genutzt. Nachfolgend soll ein Beispiel verdeutlichen, wie das in medialen Alltagsargumentationen mitgedachte geographische Vorwissen mithilfe des Argumentationsmodells extrahiert werden kann. Analysiert wird eine kurze Video- bzw. besser: transkribierte Textsequenz aus der Reportage „Zwischen den Fronten – Die neuen Achsen der Macht“, die am 08. Januar 2008 im ZDF ausgestrahlt wurde. Peter Scholl-Latour, „der letzte Welterklärer“ (Gutsch, 2006), berichtet mit dem ZDF-Moderator Gero von Boehm von Schauplätzen dieser Welt. In der analysierten Sequenz stehen beide an der Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Gero von Boehm (Off-Stimme):

„An diesem trostlos wirkenden Ort stoßen zwei Welten aufeinander, nämlich die Erste und die Dritte. Wir sind auf der mexikanischen Seite, drüben liegt El Paso in Texas und man hat das Gefühl, hier ist eine Kampfzone, nicht nur eine Front. Denn es geht um sehr viele Drogen, die andauernd hier rein geschmuggelt werden aus Südamerika, und es geht um Millionen illegaler Einwanderer.“

Peter Scholl-Latour:

„Ja, das ist im Grunde die heimliche Front Amerikas, von der niemand redet. Und es ist schon erstaunlich, dass diese schmutzige Pflütze, die wir hinter uns sehen, dass man die ‚Rio Grande de Norte‘ nennt, oder die Mexikaner nennen es ‚Rio Bravo‘ – der wackere, der tapfere Fluss. Nichts davon ist vorhanden und das Verbrechen blüht hier. Und das Interessante ist eben, dass hier tatsächlich eine Osmose der Kulturen allmählich stattfindet. Man fragt sich wirklich, ob die Mexikaner kulturell oder wie auch immer, zahlenmäßig Amerika auf die Dauer unterwandern können – es ist immerhin ein Land von mehr als hundert Millionen Einwohnern, was ständig wächst – oder ob der amerikanische Einfluss trotzdem sich durchsetzt, und das ist nicht entschieden.“

Auf welche Weise wird in dieser Sequenz raumbezogen argumentiert? Welche impliziten Schlussfolgerungen und geographischen Hintergrundannahmen können identifiziert werden, um Aussagen über ein bestimmtes Raumverständnis der Sprecher abzuleiten?¹¹ Die Argumentation (Abb. 1) beginnt mit der Äußerung eines Faktus (**Data**) durch Gero von Boehm, der konstatiert, dass es „um [...] Millionen illegaler Einwanderer“ geht, die in die USA „eindringen“. Peter Scholl-Latour greift diese Tatsachenäußerung – zumindest weniger strittige Tatsache – auf und schlussfolgert daraus in der so genannten **Conclusion**, „dass hier tatsächlich eine Osmose der Kulturen allmählich stattfindet“.

¹¹Generell ist festzustellen, dass aus dieser Sequenz eine Reihe an Teilargumenten abgeleitet werden könnten, für die dann je ein eigenes Argumentationsschema anzufertigen wäre.

¹⁰Englischer Originaltitel: The Uses of Argument.

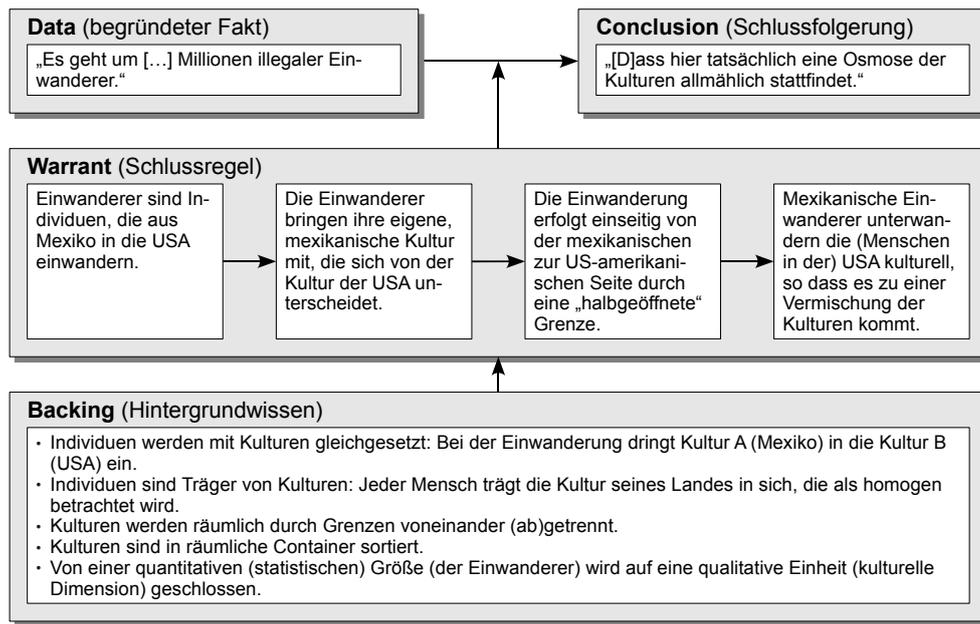


Abbildung 1. Argumentationsschema zu Scholl-Latours Aussage einer „Osiose der Kulturen“.

Dieser gedankliche Übergang von Data zu Conclusion markiert den Kern des Arguments. Während beide Argumenteile in der Regel explizit kommuniziert werden, bilden dagegen Schlussregel (Warrant) und Hintergrundwissen (Backing) die unausgesprochenen Elemente des Arguments (Felgenhauer, 2009). Die **Schlussregel** bzw. Schlussregeln rechtfertigen und stützen den Übergang von der Tatsachenaussage (Data) zur Schlussfolgerung (Conclusion) einer „Osiose der Kulturen“ und lassen implizit mittransportierte Raumlogiken sichtbar werden (Felgenhauer, 2007b:28). So wird implizit angenommen, dass mexikanische Einwanderer zwingend eine „mexikanische Kultur“ besitzen, die sie bei einer Einwanderung in das Zielland USA mitbringen. Dort vermischen sie sich mit der differenten amerikanischen Kultur, die wiederum als homogene Einheit angenommen wird.

Noch interessanter für dieses Exempel ist das **Backing**, das die impliziten Hintergrundannahmen und damit auch Raumvorstellungen des gesamten Arguments beinhaltet und explizit macht.¹² Scholl-Latours metaphorische Schlussfolgerung einer „Osiose der Kulturen“ offenbart seine unausgesprochen gebliebenen geographischen Argumentationen: Er betrachtet Individuen als Träger einer (landestypischen) Kultur und setzt die Immigration von Individuen mit der Immigration von (mexikanischer) Kultur gleich. Kultur wird dabei als räumlich homogene Einheit gedacht, die von Ländergrenzen demarkiert wird. Demzufolge liegt seiner Argumentation das Container-Konzept zugrunde, mit dessen Hilfe er Welt zu ordnen und zu erklären gedenkt. Individuen,

¹²Das Aufstellen von Backings ist wie im Falle der Schlussregeln vom Interpretieren abhängig und fast unbegrenzt möglich.

Kulturen und Länder befinden sich in Containern und sind durch semipermeable Grenzen von anderen Containern getrennt. Die Argumentation erscheint als gelungen, weil Scholl-Latour aus einer unstrittigen, allgemein akzeptierten Tatsache – die der illegalen Einwanderung – auf eine Vermischung der Kultur im Zielland schlussfolgert. Die implizite Logik von Kulturraumentitäten scheint beim Rezipienten auf gemeinsam geteilte Gültigkeiten zu stoßen, da sie zur Komplexitätsreduktion gesellschaftlicher und kultureller „Wirklichkeiten“ beiträgt (Schlottmann, 2007).

4 Erzählraum

Neben der Untersuchung des Erzählten Raumes, d.h. der geographischen Narrationen und Argumentationen, ist der Erzählraum die zweite Säule einer geographischen Medienanalyse. Ein performativer Ansatz der Analyse des Gezeigten, d.h. des Erzählraumes, will dem Umstand Rechnung tragen, dass (mediale) Kommunikation nicht ausschließlich sprachlich verfasst ist, also nicht nur aus Gesagtem besteht. Das bietet die Möglichkeit, Bedeutungen auch jenseits des sprachlich-rationalen Zuschnitts zu untersuchen, also auch Nicht- und Vor-Sprachliches, wie Bildhaftes, Materielles und Körperliches. Eine Sphäre, der sich auch deutschsprachige Geographen zunehmend widmen (u.a. Kazig, 2007; Strüver und Wucherpfennig, 2009). Die These lautet dementsprechend, dass auch das *Gezeigte*, gefasst in dem Konzept des Erzählraums, konstitutiv für eine Analyse der Weltenkenner und deren Wirklichkeitskonstruktionen ist. Das Zeigen bzw. das Gezeigte zu beforschen, verlangt eine

grundsätzliche wissenschaftliche Selbstreflexion. Denn jede wissenschaftliche Untersuchung muss sich selbst die Frage beantworten: Was kann ich überhaupt wissen bzw. was kann ich erkennen? Oder anders: Welche Art von Erkenntnis lasse ich in meiner Forschung eigentlich gelten? Geht es um Faktenwissen, um Wissen, dass etwas der Fall ist? Oder gestehe ich darüber hinaus zu, dass Erkenntnis auch jenseits konkreter Fakten und sprachlich fixierter Begriffe *nicht-propositional* z.B. über Bilder oder qua Körper möglich ist? Die Anerkennung der individuellen Komplexität des Phänomens Weltenkenner soll eine Analyse für die Vielfalt der Erkenntnismöglichkeiten sensibilisieren. Es muss klar gestellt werden, dass es sich bei den Begriffen Nicht-Propositionales/Gezeigtes/Performanz nicht um bloße Synonyme, sondern um begriffliche Zuspitzungen handelt, die den Untersuchungsfokus verdeutlichen. Es werden begriffliche Kreise gezogen, die – in Annäherung – das theoretische (und später auch empirische) Spielfeld markieren. Grundlegend ist dabei die Prämisse, dass „Welt“ performativ hervorgebracht wird. Zunächst geht es mit der Betonung des Nicht-Propositionales um die Beachtung derjenigen Inhalte, die jenseits von Logik und Wissenschaft existieren: also alle Äußerungsformen von Kunst und Alltag. Darunter fallen auch alltägliche Handlungen des Geographie-Machens. Die Art der Handlungen soll mit der nächsten begrifflichen Einkreisung präzisiert werden: es soll um Nicht-Sprachliches gehen, um das, was gezeigt wird. Es wird postuliert, dass Nicht-Sprachliches einen fundamentalen Anteil an der Konstruktion von Wirklichkeit hat. Diese eher unbefriedigende Negativdefinition „Nicht-Sprachliches“ kann mithilfe des Konzepts der Performanz erhellt werden. Performanz wird derart als differenzierte Handlungskonzeptualisierung begriffen, die das *Wie* der Handlungen in den Blick nimmt.

Eine Analyse des Erzählraumes umfasst verschiedene Ebenen der Betrachtung. Ausgehend vom Untersuchungsgegenstand – Scholl-Latours Fernsehdokumentation „Zwischen den Fronten – die neuen Achsen der Macht“ – ist erstens das (Fernseh-)Bild als Kommunikationsrahmung zu betrachten. Fernsehen als ein Medium des Zeigens transportiert mehr als nur Text und Sprache. Es gilt dieses Mehr zu spezifizieren¹³. Zentral dabei ist die Frage, weshalb die von Scholl-Latour produzierten Weltbilder als so authentisch angesehen werden bzw. wie diese Authentizität erzeugt wird.¹⁴ Dazu wird zweitens die Bühne/die Kulisse der Fernsehinszenierung, auf/vor welcher Scholl-Latour agiert und drittens der Protagonist der Inszenierung, Scholl-Latour, selbst in seiner Rolle als Weltenkenner in den Blick genommen.

¹³Ein Ansatz, der auch von Nigel Thrifts *Non-Representational Theory* (2007) verfolgt wird.

¹⁴Die Betonung der Bedeutung von Authentizität des Erzählraums schließt nicht aus, dass auch im Bereich des Erzählten Raums – über Vor-Ort-Reiseerzählungen, Szenariebeschreibungen oder Vier-Augen-Gespräche – Authentizitätsansprüche erzeugt und inszeniert werden.

Fernsehen – Medium des Zeigens

Gerade wenn die *multimedialen* Möglichkeiten spätmoderner Telekommunikation betont werden, sollten neben den im Text, auch die in Bild und Ton transportierten Bedeutungen untersucht werden: „Im Vordergrund stehen muss die Praxis der Erzeugung von Bedeutung, der Aktivierung von Sinnpotentialen, die Produktion von Evidenz durch demonstrative sinnliche Präsenz im Zusammenspiel unterschiedlicher Zeichensysteme und Zeichenklassen“ (Meyer et al., 2007:186).

Die tentative Untersuchung der Scholl-Latour-Dokumentation muss immer auch medientheoretisch reflektiert sein, denn wie Meyer et al. festhalten: „vordringlich beim Sehen der Fernsehnachrichten ist nicht der je bestimmte Inhalt, sondern die Illusion des ‚Überall-Dabeiseins‘ und die weltumspannende Zeitgenossenschaft“ (Meyer et al., 2007:182). Besonders ausgeprägt ist dieser Eindruck in so genannten Live- oder Vor-Ort-Schaltungen, in denen eine bloße Dokumentation einer vorgefundenen Wirklichkeit suggeriert wird, keine Inszenierung. Der Zuschauer glaubt, dass das, was er sieht, objektiv wahr ist („*effet du réel*“, Bourdieu, 1998:27). Die Weltenkenner werden dabei als besonders authentisch angesehen. Während das Wissen von Wissenschaftlern in zahlreichen Internetforen als das von „Schreibtischtätern“ disqualifiziert wird, wird das Wissen der Weltenkenner als das „wahrere“ angesehen. Ihre Autorität wird dabei aus ihrem Regions- oder Kulturraumwissen abgeleitet:

„*Ein Mann, der die Menschen vor Ort in den schlimmsten Krisensituationen erlebt hat, scheint mir allerdings auch wesentlich glaubwürdiger, als ein Professor in seinem Elfenbeinturm.*“ (o.A., Online-Diskussionsforum, 2007);

„*Wahre Geschichte wird nur von wenigen gesehen und beschrieben, die sie wirklich erleben (wie PSL) und nicht nur Bücher aus der Ferne schreiben [...]. Ich lese [...]. Scholl-Latour, da er seit inzwischen 54 Jahren als Journalist alle Welt bereist und die Dinge/Geschichte mit bestechender Genauigkeit und Weitsicht sieht.*“ (o.A., Kundenrezension, 2004).

Doch wie wird diese für den Erfolg der propagierten Weltbilder maßgebliche Wirkung der Wahrhaftigkeit und Authentizität geschaffen? Für die Beantwortung dieser Frage, so die These, muss ein anderer theoretischer und analytischer Zugang gewählt werden als der textspezifische. Die Interpretation von Scholl-Latours medialer *Performance* lenkt den Blick auf die Konzepte der Performativität und Performanz.

Performativität/Performanz – ein Überblick

Der geographische Blick auf das Performative ist keinesfalls neu. Bereits vor zehn Jahren wurden Performativität und Performanz ausgehend von den sprachwissenschaftlichen

Überlegungen zum Sprechakt durch Austin (1994 [1961]) und Searle (2000 [1969]) und die kulturwissenschaftlichen Weiterentwicklungen von Butler (1998) und Goffman (2009 [1959]) im angelsächsischen Kontext breit diskutiert (Nash, 2000; Gregson und Rose, 2000; Turnbull, 2002; Larsen, 2005; Thrift, 2007; oder Holt, 2008). In jüngster Zeit wird der *performative turn* auch in der deutschsprachigen Geographie zunehmend prominent (Berndt und Boeckler, 2007; Dirksmeier, 2009; Dirksmeier und Helbrecht, 2008, 2010; Kazig, 2007; Strüver und Wucherpfennig, 2009), erkennbar nicht zuletzt auch an der thematischen Ausrichtung der Tagung Neue Kulturgeographie VI. „Geographien nach dem Cultural Turn“. Die Hinwendung zum Performativen bedeutet dabei nicht, dass Sprache als obsolet angesehen wird. Die Macht der Sprache, ihre „Kraft zur Erzeugung semantischer Effekte“ (Meyer et al., 2007:187) soll keinesfalls negiert werden. Unter der Überschrift „Performativität und Performanz“ werden in den Sprach-, Kultur-, Literatur- und Theaterwissenschaften vielfältige, teilweise kontradiktorische, theoretische Konzepte geführt: sie können sich „ebenso auf das *ernsthafte Ausführen von Sprechakten*, das *inszenierende Aufführen* von theatralen oder rituellen Handlungen, das *materiale Verkörpern* von Botschaften im ‚Akt des Schreibens‘ oder auf die Konstitution von Imaginationen im ‚Akt des Lesens‘ beziehen“ (Wirth, 2002:9). Umso notwendiger erscheint es, in künftigen geographischen Diskussionen kenntlich zu machen, welche Lesart der Begriffe jeweils zur Debatte steht. Im Folgenden soll ein Überblick über die prominentesten Deutungen von Performativität gegeben werden, bevor für die hier angedachte Medienanalyse der Weltenkenner ein geeigneter Ansatz identifiziert wird.

In einer ersten Annäherung an die Begriffe Performativität und Performanz kann zwischen universalisierender, iterabilisierender und korporalisierender Performativität unterschieden werden (Krämer, 2004). Diese drei zentralen Lesarten stellen gleichzeitig eine zeitliche Abfolge der jeweils dominierenden Perspektive dar. *Universalisierende Performativität* resultiert aus der sprachphilosophischen Einsicht Austins (1994) (und später Searles (2000)), dass Sprechen nicht nur Gegenstände benennt, sondern auch soziale Tatsachen hervorbringt. Dabei geht es nicht um den tatsächlich realisierten Sprechakt, sondern um die allgemeinen Gelingensbedingungen und die universalisierbaren Regeln des Sprechens. Der raum-zeitlich situierte und medial vermittelte Sprechakt steht gegenüber der Betrachtung von Kommunikation *per se* zurück (Krämer, 2004). Dieser Ansatz wird in deutschsprachigen, sprachwissenschaftlich orientierten geographischen Arbeiten verfolgt (vgl. Schlottmann, 2005). *Iterabilisierende Performativität*, wie sie von Derrida (2001 [1972]) und auch Butler (1988) in Reaktion und Abgrenzung auf die sprachphilosophische Tradition formuliert wurde, begründet die Regelmäßigkeit des Sprachgebrauchs mit der wiederholten, zitierenden Ausführung sprachlicher Äußerungen (Krämer, 2004). Das heißt, dass erst durch Wiederholungen und Zitationen ein allgemeiner Sprachgebrauch entstehen

kann. Bei diesen Wiederholungen können Äußerungen auch immer in neuen Kontexten und mit veränderten Bedeutungen auftreten („Aufpfropfen“ im Derridaschen Sinne) (ebd.). Die schleichende, oft subversive Variation der Wiederholung bietet Möglichkeiten der „Resignifikation“ (Posselt, 2003). Diese Form der Performativität, die sich zentral mit Fragen der Macht auseinandersetzt, stellt Text und Zeichen in den Forschungsmittelpunkt. Krämer spricht von Performativität als „Attribut des Semiotischen“ (Krämer, 2004:17). Die iterabilisierende Performativität lehnt intentional und autonom agierende Subjekte ab. Das Subjekt wird durch die Performativität, d.h. die Äußerung zuallererst hervorgebracht und kann der Performativität somit nicht vorhergehen (Posselt, 2003). Diese Lesart wurde in zahlreichen, zumeist feministisch orientierten, geographischen Arbeiten verfolgt bzw. weiterentwickelt (Gregson und Rose, 2000).

Die dritte Auffassung von Performativität, *die korporalisierende Performativität* betont den dynamischen Aufführungscharakter der sozialen Welt. Damit wird der ab 1990 stattfindende Paradigmenwechsel von „Kultur als Text“ zu „Kultur als Performanz“ vollzogen (Fischer-Lichte, 2004:36). Emergenz, Flüchtigkeit, Ereignishaftigkeit und die Renaissance der Theoretisierung des Materiellen sind die Konzepte, um die herum sich die korporalisierende Lesart von Performativität dreht. Um den Unterschied zu den anderen „Performativitäten“ zu markieren, wird oftmals, inspiriert von der künstlerischen *performance*, von Performanz gesprochen (vgl. Posselt, 2003)¹⁵. Wie Performativität ist auch Performanz ein viel diskutierter Begriff. Als Minimaldefinition von Performanz wird die Ausführung oder Vollzug einer Handlung vor einem Publikum verstanden. Dirksmeier und Helbrecht (2008:5) kritisieren allerdings „that a valid semantics of the term does not exist“. Entsprechend bildet das *Theater* die zentrale Metapher dieses Ansatzes (Wirth, 2002:39). Sie setzt ein intentional handelndes Subjekt voraus¹⁶. Besonders prominent ist diese Lesart bei den Theaterwissenschaften (Fischer-Lichte, 2001, 2004; Fischer-Lichte et al., 2007) und der Anthropologie (Goffman, 2009 [1959]; Turner, 1986). In der (vorwiegend angelsächsischen) Geographie haben sich ebenfalls Anhänger der stärker subjektzentrierten Lesart von Performativität gefunden (u.a. Crang, 1994), die teilweise versuchen zwischen Butler und Goffman einen Mittelweg einzuschlagen (u.a. Gregson und Rose, 2000). In der geographischen Diskussion geht es vor allem um die performative Hervorbringung von „Raum“ (Gregson und Rose, 2000; Sprunk, 2010). „Raum“ als dynamische

¹⁵Nach Butler ist eine „Verkürzung“ von Performativität auf Performance unzulässig. Performances sind als Theatralisches, Dramatisches im Performativen aufgehoben, aber nicht mit ihm identisch (Schumacher, 2002:391).

¹⁶In Abgrenzung zu den diskursgesteuerten Subjekten bei Butler fragen Kitchin und Lysaght (o.J.), wie viel *agency* und Intentionalität einem Subjekt zugeschrieben werden können. Sie beantworten die Frage, indem sie für ein „stärkeres“, intentional handelndes Subjekt plädieren.

Aufführung der Handelnden, als Ergebnis der Weise, wie man sich oder etwas vor anderen im wahrsten Sinne des Wortes „aufführt“, bildet auch für die Betrachtung des Erzählraumes die zentrale Perspektive¹⁷.

Performanz und Geographien der Authentizität

Eine Betrachtung der performativen Dimension des Phänomens Weltenkenner kann nun klären helfen, wie ihr scheinbar „authentisches“ Weltwissen produziert wird: Dazu ist, neben dem *Was*, das *Wie* der medialen Inszenierung in den Blick zu nehmen. Gabriel (1997) argumentiert, dass die Form der Darstellung, also auch das *Wie* der medialen Kommunikation, nicht nur für die Vermittlung relevant, sondern *konstitutiv* für die Erkenntnis ist. Darstellungsformen sind Erkenntnisformen. Inszenierung darf hierbei nicht mit (künstlichem) Schein gleichgesetzt werden, sondern wird wie Kolesch und Lehmann (2002:363) formulieren, als eine „Reihe von Verfahren und Kulturtechniken [verstanden], mit denen etwas zur Erscheinung gebracht, in Szene gesetzt wird, das ohne Inszenierung unsichtbar, ja inexistent geblieben wäre“. Die Inszenierung besteht in unserem Erzählraumfall der Fernsehdokumentation erstens aus der medialen *Mis-en-scène* eines kulturräumlichen Vor-Ort-Settings und zweitens aus der Inszenierung des Weltenkenners selbst – oder um das Konzept des Zeigens zu verfeinern – aus dem *Auf-Etwas-Zeigen* (Vor-Ort-Setting) und dem *Sich-Zeigen* (Weltenkennertum)¹⁸.

Inszenierung von Authentizität I: Vor-Ort-Sein

Aus der Anwesenheit der Weltenkenner vor Ort wird im Alltagsdiskurs eine besondere Qualifikation zur Beurteilung wirtschaftlicher, sozialer und politischer Entwicklungen abgeleitet. Das Vor-Ort-Sein scheint einen direkten Zugang zur „Wahrheit“ zu gewähren. Fast hat es den Anschein, als würde angenommen, der Körper der Weltenkenner stünde mit dem ihn umgebenden Territorium in einer Art „Kraftfeld des Austauschs“ (Kolesch, 2008), bei dem in einem Akt der Bodenberührung intimes Weltwissen auf den Experten übertragen wird. Wer vor Ort ist oder war, hat folglich Recht.

¹⁷Eine interessante Frage ist, ob der Begriff der Performanz ein geeigneter Begriff ist, um die Aktualisation der Medien, d.h. ihren Einsatz in *action*, zu konzeptualisieren. Oder anders: Könnte ein so verstandener Performanzbegriff verdeutlichen, was *Geographie-Machen* heißt? Performanz wäre dann als eine Art Handlungsbegriff der sprachlichen wie nicht-sprachlichen Praxis zu verstehen.

¹⁸Die Interpretation, die Dechiffrierung des Gezeigten kann nicht vollständig gelingen, da sich Zeigen nicht im semiotischen Sagen erschöpft (Boehm, 2007:27) bzw. der Körper nie vollständig kontrolliert werden kann (der Intentionalität des Sprechers sind nach Butler hier Grenzen gesetzt) (Butler, 1998). Im Falle der Dokumentation von Scholl-Latour nehmen wir aber an, dass das Gezeigte eine absichtlich getroffene Auswahl bestimmter (bewusster) *Performances* darstellt. Unbewusstes kann als Teil habitualisierter Praktiken thematisiert werden.

Entsprechend wird die Anwesenheit der Weltenkenner vor Ort auch auf ihren Buchcovern prominent platziert.

Auch Scholl-Latours Dokumentation zeichnet sich durch demonstratives Vor-Ort-Sein aus: Hier wird nicht einfach nur geschaut (*looking*), hier wird *doing looking* in Szene gesetzt. Scholl-Latour reist gemeinsam mit dem (gegenüber Scholl-Latour affirmativ agierenden) ZDF-Moderator Gero von Boehm um die Welt, um an ausgewählten Schauplätzen seine, die jeweilige Region bzw. die ganze Welt betreffenden, Gegenwartsdiagnosen und Zukunftsprognosen zu verkünden. Das Setting im Erzählraum der vorgestellten Dokumentation besteht aus einer „Kulturraumbühne“, die *auf etwas zeigen* soll. In vermeintlich mimetischer Darstellung soll eine Art von „Wirklichkeit“, in diesem Falle Scholl-Latours Wirklichkeit, gezeigt werden (Reidel-Schrewe, 1992). Die Vorführung von Welt, d.h. das Vorzeigen von Personen, Dingen und Schauplätzen setzt vermeintliche „Realitätsspuren“ (Meyer et al., 2007:188), die die Fernsehbilder zu scheinbar evidenten Welt-Bildern machen.

Es ist detaillierter zu untersuchen, welche kulturräumliche Bühne bzw. Bilder jeweils eingespielt werden. D.h. was (semiotisch) gezeigt wird und wie (ästhetisch) auf etwas gezeigt wird. Eine komplementäre Analyse von Diskurs und Performanz bietet einen Zugang zur Rekonstruktion dieser gesagten und gezeigten Weltbilder.

Inszenierung von Authentizität II: Weltenkenner

Neben dem *Auf-etwas-Zeigen*, also dem Vor-Ort-Setting, ist das *Sich-Zeigen*, also die Inszenierung des Experten selbst, ein zweiter Authentizitätsgarant. Denn die Weltenkenner sind weit mehr als die bloßen Verkünder und (Re)Produzenten des Diskurses. Sie sind die Elemente der Inszenierung, die das Gesehene für den Zuschauer authentisch und sachlich wahr machen (Meyer et al., 2007). Zentral sind die solistischen Performances der Weltenkenner auf der Vor-Ort-Bühne, die – entsprechend der Lesart der korporalisierenden Performativität – auch den inszenierten Körper in den Analysefokus rücken. „Die Analyse medialer Performanz hat folglich gleichermaßen die Verkörperungs- und Inszenierungsbedingungen gesprochener und geschriebener Äußerungen zum Gegenstand“ (Wirth, 2002:44). Der Körper der Weltenkenner tritt dabei vor Ort als ein sozialer Körper mit einem bestimmten Habitus in Erscheinung. Dieser Habitus kann im Falle der Weltenkenner als (bewusst inszenierter) Expertenhabitus bezeichnet werden¹⁹. Der „Experte“ zeichnet sich durch ein besonderes Stil-Können oder einem, wie Goffman (1981:46) es nennt, „Kult des Selbst“ aus. Dieser Stil – oder man könnte auch sagen: diese Ästhetik – umfasst auf der Bildebene zunächst die Ikonisierung der Experten in ihren Dokumentationen und auf ihren Buchcovern, d.h. die Weltenkenner

¹⁹Zur Bedeutung von Bourdieus Konzept des Habitus in der Analyse von Performanz siehe Holt (2008).

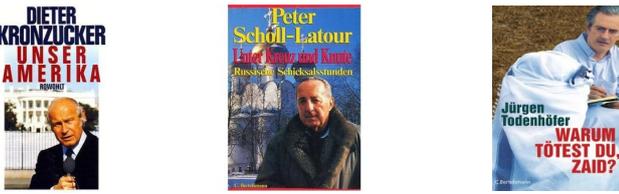


Abbildung 2. Weltenkenner vor Ort: Dieter Kronzucker: Unser Amerika (1987), Peter Scholl-Latour: Unter Kreuz und Knute (1992), Jürgen Todenhöfer: Warum tötest du, Zaid? (2008).

werden als dominierende Erscheinung vor Ort präsentiert (Abb. 2). Weiterhin fällt der ähnliche (Ver)Kleidungsstil auf (Abb. 2), wie z.B. an der Reisekleidung von Scholl-Latour und Todenhöfer ersichtlich. Auffällig ist das ins Bildhafte verschobene Zitieren, das Imitieren eines *als* intellektuell oder professionell angesehenen Stils, d.h. das Sich-Bedienen aus einem kulturellen Archiv, einer bestimmten Art des Sich-Gebärdens und Sich-Präsentierens²⁰. Die Betrachtung der wiederholenden Performanzen, dem ähnlichen oder abweichenden Zitieren eines kulturellen Repertoires, knüpft an die Logik des „Aufpfropfens“ (Derrida) und somit an die iterabilisierende Performativität an. Eine historische Spur, die im Falle der Weltenkenner auch zu den großen (kolonialen) Entdecker-Geographen und deren überlegenen Gestus der Welteroberung und Weltherrschaft führt. Auch Scholl-Latour ist nur mit den Herrschenden im Dialog, weiterhin isoliert vom „gemeinen Volk“ – in der Dokumentation sind entweder keine weiteren Menschen anwesend bzw. Scholl-Latour und Boehm wirken von dem Geschehen um sie herum seltsam entrückt wie in einer Blase der Unantastbarkeit²¹. Diese Entrückung resultiert aus der Zweigeteiltheit des Gezeigten: die Inszenierung einer „authentischen“, scheinbar objektiven, essentialistischen Kulturraumbühne auf der einen Seite und die Inszenierung des subjektiven, individualisierten Weltenkenners auf der anderen (Abb. 3).

Auch Scholl-Latours Stimme ist relevant. Sprache ist immer auch klanglich-lautlich und visuell verfasst. Klanglich-lautlich wie im Akt des Sprechens, visuell in der Schrift – eine Tatsache, die bei allzu starker Fixierung auf transkribierte Texte leicht vergessen werden kann. Beide Präsenzformen von Sprache haben maßgebliche Wirkung auf die Interpretation des Geschehens durch den Zuschauer. Die Prosodie, d.h. die stimmliche Sprachmelodie, wird als Teil der nonverbalen Kommunikation bedeutsam. So ist in der

²⁰Eine Überlegung, die auch im Sinne von Erving Goffman („Wir alle spielen Theater. Selbstdarstellung im Alltag“ 2009 [1959]) weitergedacht werden kann.

²¹Ein anderer prominenter Weltenkenner, Jürgen Todenhöfer, hat demgegenüber in seiner spätmodernen Variante den Anspruch, die Subalternen sprechen zu lassen (vgl. Spivak, 2007): „Warum tötest du Zaid?“ (2008), „Andy und Marwa. Zwei Kinder und der Krieg“ (2005), „Wer weint schon um Abdul und Tanaya? Die Irrtümer des Kreuzzugs gegen den Terror“ (2003).



Abbildung 3. Scholl-Latour auf der Kulturraumbühne „Grenze Mexiko-USA“. Im Hintergrund die „Millionen illegaler Einwanderer“ (Screenshot aus der Reportage „Zwischen den Fronten – Die neuen Achsen der Macht“, ZDF, 08.01.2008, siehe auch Transkription im Abschnitt Argumentationsanalyse).

Dokumentation auffällig, dass die wichtigen diagnostizierenden Passagen von Scholl-Latour (und nicht einem ausgebildeten Sprecher) als Off-Sprecher gesprochen werden. Auch Scholl-Latours Stimme scheint als Authentizitätsgarant zu fungieren. Er spricht dabei in einer Weise, die man in einer ersten ad-hoc Klassifizierung als selbstbewussten Gestus des „Alles-Geklärt-Habens“ bezeichnen würde.

Zu diesem Eindruck trägt auch die Körpersprache bei. Die nonverbale Kommunikation, also Kommunikation über Mimik, Gestik und Prosodie, wird von Sprachwissenschaftlern als ebenso bedeutungskonstitutiv angesehen wie die Worte selbst (Kühn, 2002)²². Was damit theoretisch und empirisch in den Blick kommt, ist die Betrachtung von Kommunikation als ganzkörperliches Geschehen der Bedeutungskonstitution. Wir kommunizieren nicht nur mit Worten. Wir kommunizieren mit unserer Stimme, mit Gesten, mit unserem ganzen Körper.

Die Untersuchung des Erzählraumes will, zusammenfassend gesagt, dem Umstand Rechnung tragen, dass Geographie-Machen im Allgemeinen und das Geographie-Machen der Weltenkenner im Speziellen nicht nur sprachlich konstituiert ist. Für die Konzeptualisierung des nicht-oder mehr-als-sprachlichen Parts bietet das Konzept der Performativität, genauer der Performanz, die Möglichkeit, die Hervorbringung von „authentischen“ Weltbeschreibungen zu untersuchen. Authentizität kommt dabei als Effekt performativer Darbietungen in den Blick, die durch die mediale Inszenierung der Kulturraumbühnen und der Weltenkenner erzeugt werden. Dabei sind all jene Elemente des Zeigens zentral, die einen performativen Überschuss des Wie gegenüber dem Was des Gesagten hervorbringen.

²²Hier könnten auch Anregungen zur methodischen Umsetzung der Erforschung des Nonverbalen gewonnen werden (vgl. Hübler, 2001).

5 Fazit

Die komplementäre Betrachtung von Erzähltem Raum und Erzählraum gestattet eine umfassendere Analyse konstruierter geographischer Wirklichkeiten als es die alleinige Betrachtung durch nur ein Konzept leisten könnte. Diese „Hochzeit von Bild- und Sprachsinn“ (Boehm, 2007:19) kann über die Analyse von Diskurs- und Argumentebene und Performanzebene eine integrierte Betrachtung sprachlicher und nicht-sprachlicher Praktiken ermöglichen.

Auf die Frage, weshalb die Weltenkenner trotz der (zurecht) von Seiten der Wissenschaft hervorgebrachten Kritik auch oder gerade in spätmodernen Lebenswelten mit ihren essentialistischen Weltbildern so erfolgreich sind (vgl. Schlottmann, 2003), kann (vorläufig) geantwortet werden: zum einen, weil sie auf vermeintlich evidente Weise komplexes weltpolitisches Geschehen kondensieren, indem sie es diskursiv an populäre kulturelle Deutungsmuster bzw. narrative Strukturen anschließen und argumentativ von strittigen Behauptungen auf unstrittige Aussagen zurückführen. Zum anderen, weil im Zusammenspiel von kulturräumlichen Vor-Ort-Inszenierungen und Expertenperformance ihr Wissen als „authentisch“ inszeniert wird. Beides zu untersuchen, ist das Anliegen einer Geographie der Medien.

Edited by: A. Pott

Literatur

- Austin, J. L.: Zur Theorie der Sprechakte, Reclam, Stuttgart, Germany, [1961] 1994.
- Berger, P. and Luckmann, T.: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, 21. Auflage, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, Germany, 2007.
- Berndt, C. and Boeckler, M.: Kulturelle Geographien der Ökonomie: Zur Performativität von Märkten, in: Kulturelle Geographie. Zur Beschäftigung mit Raum nach dem Cultural Turn, edited by: Berndt, C. and Pütz, R., Transcript, Bielefeld, Germany, 213–258, 2007.
- Boehm, G.: Wie Bilder Sinn erzeugen. Die Macht des Zeigens, Berlin University Press, Berlin, Germany, 2007.
- Böhme, H.: Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext. Metzler, Stuttgart, Germany, 2005.
- Bourdieu, P.: Über das Fernsehen. Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany, 1998.
- Butler, J.: Performative Acts and Gender Constitution: An Essay in Phenomenology and Feminist Theory, Theatre Journal, 40, 519–531, 1988.
- Butler, J.: Haß spricht. Zur Politik des Performativen, Berlin-Verlag, Berlin, Germany, 1998.
- Crang, P.: “It’s showtime!” On the workplace geographies of display in a restaurant in South East England, Environment and Planning D: Society and Space, 12, 675–704, 1994.
- Daum, E. and Werlen, B.: Geographie des eigenen Lebens, Globalisierte Wirklichkeiten, Praxis Geographie 32, 4, 4–9, 2002.
- Derrida, J.: Signatur Ereignis Kontext, Limited Inc. Passagen, Wien, Austria, 15–45, [1972] 2001.
- Dirksmeier, P.: Performanz, Performativität und Geographie, Berichte zur deutschen Landeskunde, 83(3), 241–259, 2009.
- Dirksmeier, P. and Helbrecht, I.: Time, Non-representational Theory and the “Performative Turn” – Towards a New Methodology in Qualitative Social Research. Forum: Qualitative Social Research [Forum: Qualitative Sozialforschung], 9(2), p. 55, 2008.
- Dirksmeier, P. and Helbrecht, I.: Intercultural interaction and “situational places”: a perspective for urban cultural geography within and beyond the performative turn, Soc. Geogr., 5, 39–48, doi:10.5194/sg-5-39-2010, 2010.
- Döring, J. and Thielmann, T. (Eds.): Mediengeographie. Theorie – Analyse – Diskussion, Transcript, Bielefeld, Germany, 2009.
- Felgenhauer, T.: Geographie als Argument. Eine Untersuchung regionalisierender Begründungspraxis am Beispiel „Mitteldeutschland“, Sozialgeographische Bibliothek, 9, Steiner, Stuttgart, Germany, 2007a.
- Felgenhauer, T.: „Die versteht dich, weil sie auch aus Thüringen ist“ – zur Analyse von Raumbezugnahmen in alltäglichen Argumentationen, Geogr. Z., 95, 24–36, 2007b.
- Felgenhauer, T.: Raumbezogenes Argumentieren: Theorie, Analyse-methode, Anwendungsbeispiele, in: Handbuch Diskurs und Raum, edited by: Mattissek, A. and Glasze, G., Transcript, Bielefeld, Germany, 261–278, 2009.
- Fischer-Lichte, E.: Ästhetische Erfahrung, Das Semiotische und das Performative, A. Francke Verlag, Tübingen/Basel, Germany/Switzerland, 2001.
- Fischer-Lichte, E.: Ästhetik des Performativen, Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany, 2004.
- Fischer-Lichte, E., Horn, C., Pflug, I., and M. Warstat (Eds.): Inszenierung von Authentizität, 2. Auflage, Narr Francke Attempo Verlag, Tübingen, Germany, 2007.
- Foucault, M.: Archäologie des Wissens, Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany, 1997.
- Gabriel, G.: Logik und Rhetorik der Erkenntnis. Zum Verhältnis von wissenschaftlicher und ästhetischer Weltauffassung, Schöningh, Paderborn, Germany, 1997.
- Galtung, R. and Ruge, M. H.: The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crises in Four Norwegian Newspapers, J. Peace Res. 2, 64–90, available at: <http://jpr.sagepub.com/content/2/1/64.full.pdf+html>, 1965.
- Glasze, G. and Pütz, R.: Sprachorientierte Forschungsansätze in der Humangeographie nach dem *linguistic turn* – Einführung in das Schwerpunktheft, Geogr. Z., 95, 1–4, 2007.
- Goffman, E.: Geschlecht und Werbung, Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany, 1981.
- Goffman, E.: Wir alle spielen Theater, Piper, München, Germany [1959 *The Presentation of Self in Everyday Life*], 2009.
- Goodman, N.: Weisen der Welterzeugung, 4. Auflage, Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany, 1998.
- Gregory, D.: Geographical Imaginations, Blackwell, Cambridge, Great Britain, 1994.
- Gregson, N. und Rose, G.: Taking Butler elsewhere: performativities, spatialities and subjectivities, Environment and Planning D: Society and Space, 18, 433–452, 2000.
- Gumbrecht, H. U.: Diesseits der Hermeneutik, Über die Produktion von Präsenz, Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany, 2004.
- Gutsch, J.-M.: Der letzte Welterklärer, Der Spiegel, 46, p. 78, 2006.

- Holt, L.: Embodied social capital and geographic perspectives: performing the habitus, *Prog. Human Geog.*, 32, 227–246, 2008.
- Hübler, A.: Das Konzept Körper in den Sprach- und Kommunikationswissenschaften, A. Francke Verlag, Tübingen/Basel, Germany/Switzerland, 2001.
- Kazig, R.: Atmosphären – Konzept für einen nicht repräsentationellen Zugang zum Raum, in: *Kulturelle Geographie. Zur Beschäftigung mit Raum nach dem Cultural Turn*, edited by: Berndt, C. and Pütz, R., Transcript, Bielefeld, Germany, 167–188, 2007.
- Keller, R.: Diskursforschung, Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, Leske+Budrich, Opladen, Germany, 2004.
- Keller, R.: Wissenssoziologische Diskursanalyse als interpretative Analytik, in: *Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit*, edited by: Keller, R., Hirsland, A., Schneider, W., and Viehöver, W., Schriften zur Wissenssoziologie, Erfahrung – Wissen – Imagination, edited by: Soeffner, H.-G., Knoblauch, H., and Reichertz, J., UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz, Germany, 49–75, 2005.
- Kitchin, R. and Lysaght, K.: The performative production of lived space: sexuality and encounter in Belfast, Unveröffentlichtes Manuskript, Northern Ireland, o.J.
- Klemm, V. and Hörner, K.: Das Schwert des „Experten“, Peter Scholl-Latours verzerrtes Araber- und Islambild, 2. Auflage, Palmyra, Heidelberg, Germany, 1993.
- Kolesch, D.: Die Geste der Berührung. Jahrestagung des Sonderforschungsbereiches „Kulturen des Performativen“, Berlin, Germany, 4–6 December 2008.
- Kolesch, D. and Lehmann, A. J.: Zwischen Szene und Schauraum – Bildinszenierungen als Orte performativer Wirklichkeitskonstitution, in: *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*, edited by: Wirth, U., Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany, 347–365, 2002.
- Krämer, S.: Was haben ‚Performativität‘ und ‚Medialität‘ miteinander zu tun? Plädoyer für eine auf ‚Asthetisierung‘ gründende Konzeption des Performativen, in: *Performativität und Medialität*, edited by: Krämer, S., Wilhelm Fink Verlag, München, Germany, 11–32, 2004.
- Kronzucker, D.: *Unser Amerika*, Rowohlt Verlag, Reinbek, Germany, 1987.
- Kühn, C.: Körper – Sprache, Elemente einer sprachwissenschaftlichen Explikation non-verbaler Kommunikation, Lang, Frankfurt am Main, Germany, 2002.
- Larsen, J.: Families Seen Sightseeing: Performativity of Tourist Photography, *Space and Culture*, 8, 416–434, 2005.
- Liebenstein, K.: Bestsellerlisten 1962–2001, Eine statistische Analyse, *Studien der Erlanger Buchwissenschaft XII*, available at: <http://www.buchwiss.uni-erlangen.de/AllesBuch/Liebenstein/Liebenstein.pdf>, 2005.
- Luhmann, N.: *Die Realität der Massenmedien*, 3. Auflage, Opladen, Westdeutscher Verlag, Germany, 2004.
- Martinez, M. and Scheffel, M.: *Einführung in die Erzähltheorie*, 7. Auflage, Beck, München, Germany, 2007.
- Mattisek, A.: Diskursanalyse in der Humangeographie – „State of the Art“, *Geogr. Z.*, 95, 37–55, 2007.
- Mattisek, A. and Glasze, G.: *Handbuch Diskurs und Raum*, Transcript, Bielefeld, Germany, 2009.
- Mattisek, A. and Reuber, P.: Die Diskursanalyse als Methode der Geographie – Ansätze und Potentiale, *Geogr. Z.*, 92, 227–242, 2004.
- Meyer, T., Ontrup, R., and Schicha, C.: Die Inszenierung des politischen Weltbildes. Politikinszenierungen zwischen medialem und politischem Eigenwert, in: *Inszenierung von Authentizität*, edited by: Fischer-Lichte, E., Horn, C., Pflug, I., and Warstat, M., 2. Auflage, Narr Francke Attempo Verlag, Tübingen, Germany, 183–208, 2007.
- Nash, C.: Performativity in practice: some recent work in cultural geography, *Prog. Hum. Geog.*, 24, 653–664, 2000.
- o.A.: Kundenrezension, available at: http://www.amazon.de/product-reviews/3980229866/ref=cm_cr_dp_synop?ie=UTF8&showViewpoints=0&sortBy=bySubmissionDateDescending#R3NB92WOUFGDLE/ (last access: 10 October 2009), 2004.
- o.A.: Online-Diskussionsforum, available at: <http://www.forum.politik.de/forum/showthread.php?t=129082/> (last access: 22 September 2009), 2007.
- Parsons, T.: „The Intellectual“: A Social Role Category, in: *On Intellectuals, Theoretical Studies, Case Studies*, edited by: Rieff, P., Garden City, New York, Doubleday & Company Inc., 3–24, 1969.
- Piatti, B.: *Die Geographie der Literatur. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien*, Wallstein Verlag, Göttingen, Germany, 2008.
- Posselt, G.: „Performativität“, *Produktive Differenzen. Forum für Differenz- und Genderforschung*, available at: <http://differenzen.univie.ac.at/glossar.php/> (last access: 13 July 2010), 2003.
- Reidel-Schrewe, U.: *Die Raumstruktur des narrativen Textes, Epistema, Reihe Literaturwissenschaft*, Königshausen und Neumann, Würzburg, Germany, 1992.
- Reuber, P. and Pfaffenbach, C.: *Methoden der empirischen Humangeographie. Beobachtung und Befragung*, Westermann, Braunschweig, Germany, 2005.
- Ruhrmann, G. and Göbbel, R.: Veränderung der Nachrichtenfaktoren und Auswirkungen auf die journalistische Praxis in Deutschland, *netzwerk recherche*, available at: <http://www.netzwerkrecherche.de/files/nr-studie-nachrichtenfaktoren.pdf> (last access: 28 September 2010), 2007.
- Ruhrmann, G., Woelke, J., Maier, M., and Diehlmann, N. (Eds.): *Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen. Ein Modell zur Validierung von Nachrichtenfaktoren*, Leske+Budrich, Opladen, Germany, 2003.
- Searle, J.: *Sprechakte: ein sprachphilosophischer Essay*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany, [1969] 2000.
- Simons, O.: *Raumgeschichten, Topographien der Moderne in Philosophie, Wissenschaft und Literatur*, Fink, München, Germany, 2007.
- Schlottmann, A.: Zur Verortung von Kultur in kommunikativer Praxis – Beispiel „Ostdeutschland“, *Geogr. Z.*, 91, 40–51, 2003.
- Schlottmann, A.: *RaumSprache, Ost-West-Differenzen in der Berichterstattung zur deutschen Einheit. Eine sozialgeographische Theorie*, Sozialgeographische Bibliothek, Steiner, Stuttgart, Germany, 2005.
- Schlottmann, A.: Wie aus Worten Orte werden – Gehalt und Grenzen sprechakttheoretischer Sozialgeographie, *Geogr. Z.*, 95, 5–23, 2007.
- Scholl-Latour, P.: *Unter Kreuz und Knute, Russlands Schicksalsstunden*, Goldmann Verlag, München, Germany, 1992.
- Scholl-Latour, P.: *Russland im Zangengriff, Putins Imperium zwischen Nato, China und Islam*, 7. Auflage, Propylaen, Stuttgart, Germany, 2004.

- Germany, 2006.
- Scholl-Latour, P.: Die neuen Achsen der Macht, Teil I: Die Rache Gottes, Teil II: Europa – ein „Kap Asiens“, Ausgestrahlt am 08./09.01.2008 im ZDF.
- Schumacher, E.: Performativität und Performance, in: Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften, edited by: Wirth, U., Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany, 383–402, 2002.
- Spivak, G. C.: Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation, Turia & Kant, Wien, Austria, 2007.
- Sprunk, D.: Geography of Body, in: Encyclopaedia of Geography, edited by: Warf, B., Sage Publications Ltd., London, Thousand Oaks, Singapore, New Delhi, 288–291, 2010.
- Strüver, A. and Wucherpennig, C.: Performativität, in: Handbuch Diskurs & Raum, edited by: Glasze, G. and Matissek, A., 107–127, 2009.
- Thrift, N.: Non-representational theory: Space, Politics, Affect, Routledge, London, Great Britain, 2007.
- Todenhöfer, J.: Wer weint schon um Abdul und Tanaya? Die Irrtümer des Kreuzzugs gegen den Terror, Herder, Freiburg, Germany, 2003.
- Todenhöfer, J.: Andy und Marwa. Zwei Kinder und der Krieg, Bertelsmann Verlag, München, Germany, 2005.
- Todenhöfer, J.: Warum tötest du Zaid?, Bertelsmann Verlag, München, Germany, 2008.
- Toulmin, S.: Der Gebrauch von Argumenten, 2. Auflage, Beltz, Weinheim, Germany, [1958] 1996.
- Turnbull, D.: Performance and Narrative, Bodies and Movement in the Construction of Places and Objects, Spaces and Knowledges: The Case of the Maltese Megaliths, Theory, Culture & Society, 19, 125–143, 2002.
- Turner, V.: The Anthropology of Performance, PAJ Publications, New York, USA, 1986.
- Ungern-Sternberg, A. von: „Erzählregionen“: Überlegungen zu literarischen Räumen mit Blick auf die deutsche Literatur des Baltikums, das Baltikum und die deutsche Literatur, Aisthesis-Verlag, Bielefeld, Germany, 2003.
- Viehöver, W.: Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung des sublunaren Raumes. Der Klimadiskurs im Licht der narrativen Diskursanalyse, in: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis, edited by: Keller, R. et al., Leske+Budrich, Opladen, Germany, 233–269, 2003.
- Viehöver, W.: Diskurse als Narrationen, in: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 1: Theorien und Methoden, edited by: Keller, R. et al., 2. Auflage, Leske+Budrich, Opladen, Germany, 177–206, 2006.
- Weigel, S.: Zum ‚topographical turn‘. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften, in: KulturPoetik Bd. 2, 2, 151–165, 2002.
- Werlen, B. and Lippuner, R.: Regionale Kulturen und globalisierte Lebensstile, Geographische Rundschau, 59, 22–27, 2007.
- Werlen, B.: Körper, Raum und mediale Präsentation, in: Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, edited by: Döring, J. and Thielmann, T., Transcript, Bielefeld, Germany, 365–392, 2008.
- Werlen, B.: Geographie/Sozialgeographie, in: Raumwissenschaften, edited by: Günzel, S., Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany, 142–158, 2009.
- Wirth, U.: Der Performanzbegriff im Spannungsfeld von Illokution, Iteration und Indexikalität, in: Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften, edited by: Wirth, U., Suhrkamp, Frankfurt am Main, Germany, 9–60, 2002.